

Müller in früherer Zeit.

Die Mithachtung ihres Standes seitens der anderen Gänge.

Zu früheren Zeiten, als in Europa alle Leute ordentlich eingetheilt waren in Gänge und Kasten, da nahmen die Windmüller eine Sonderstellung ein; sie waren anders wie die andern. Sie wohnten außerhalb der Stadtmauern, denn mitten zwischen Wällen und Giebeln hätte der Wind nicht so kräftig eingreifen können.

Diese Absonderung entzog ihr Privatleben der kleinstädtischen Kontrolle und beschäftigte die Phantasie der Ratsherrn. Es erwuchs eine Mithachtung, eine Mithachtung des Standes, den man doch nicht entbehren konnte; man erblickte in ihnen Händler, einen Vermittler aus einem Handwerker in die Müller, und so kam es wohl, daß die Müller sogar dem „unehrlichen Volk“ zugezählt wurden.

Ein hoher Rath sah ihnen genau auf die Finger; das hätte sich kein Vertreter eines ehrbaren Standes gefallen lassen; die Müller standen sozusagen unter polizeilicher Aufsicht; die Stadtdiener gestatteten nur eine bestimmte Anzahl von Geflügel und Kleinvieh auf einem Mühlenhof; bei einem reicheren Thierbestand wäre sofort Verdacht rege geworden, daß das Vieh mit fremder Leute Korn gemästet würde. Da nun die Müller eine derartige Sonderstellung einnahmen und von den Schmieden, Schlächtern und Schulzen nicht recht als gleichwertig begrüßt wurden, so mögen sie wohl den Spieß häufig umgedreht haben; sie legten nicht so großes Gewicht auf steifbürgerliche Gebrauche und waren nicht sehr wählerisch im Verkehre.

Diese Leute hatten trotz ihrer Seßhaftigkeit etwas vom Wesen des fahrenden Volkes an sich. Sie konnten beherbergen, wem sie wollten; sie durften stellenweise einen kleinen Ausschank halten. Ihr Selbstbewußtsein wuchs trotzig empor; sie heirateten gern in ihren Stand hinein, und daher ist der Name Müller, namentlich in Norddeutschland, ein so häufiger.

Die deutschen Großstädte.

Nach den Ergebnissen der jüngsten Volkszählung hat das Deutsche Reich 41 Großstädte, d. h. Städte mit mehr als 100,000 Einwohnern. Es sind dies Berlin mit 2,033,900 Einwohnern, gegen 1,888,848 im Jahre 1900; Hamburg 800,882 (705,738); München 538,393 (499,932); Dresden 514,283 (396,146); Leipzig 502,570 (456,124); Breslau 470,018 (422,709); Köln 425,944 (372,529); Frankfurt a. M. 336,985 (288,989); Nürnberg 293,868 (261,081); Düsseldorf 252,630 (213,711); Hannover 249,619 (235,649); Stuttgart 246,988 (176,699); Chemnitz 243,964 (206,913); Magdeburg 240,709 (229,667); Charlottenburg 237,231 (189,305); Stettin 230,570 (210,702); Effen 229,270 (118,862); Königsberg 220,212 (189,483); Bremen 194,953 (163,297); Duisburg 191,551 (92,730); Altona 179,081 (161,501); Dortmund 175,292 (142,733); Halle 169,640 (156,609); Straßburg 167,342 (151,041); Kiel 163,289 (107,977); Elberfeld 163,000 (156,966); Mannheim 162,607 (141,131); Danzig 159,088 (140,563); Barmen 155,974 (141,944); Rirdorf 152,858 (90,422); Gelsenkirchen 146,742 (36,935); Aachen 144,110 (135,245); Schöneberg 140,932 (95,998); Braunschweig 136,423 (128,236); Posen 135,743 (117,033); Rassel 120,272 (106,094); Bochum 118,000 (65,551); Karlsruhe 111,337 (97,185); Krefeld 110,410 (106,893); Plauen 105,182 (73,888); Wiesbaden 100,944 (86,111).

Die Vergleichsziffern stellen allerdings nicht überall die reine Bevölkerungszunahme dar, zum Theil erklären sie sich durch Vergrößerung des städtischen Gebiets infolge von Eingemeindung anderer Ortlichkeiten. Es gilt dies von Gelsenkirchen, Dresden, Stuttgart, Chemnitz, Bremen, Kiel und Danzig. Nahe an die Großstadtziffern herangekommen ist Erfurt mit 98,640, Augsburg mit 93,882, Mannheim a. Ruhr mit 93,713, Mainz mit 92,210, Mühlhausen mit 91,176 Einwohnern.

Weiblicher Kraftmensch.

Bei Colombes unfern Paris wurde ein Fuhrmann durch ein Automobil vom Wagen geschleudert und starb darauf. Als sein Leib begraben werden sollte, fand man, daß man — eine Frau vor sich hatte.

Angestellte Nachforschungen ergaben, daß sich hinter diesem merkwürdigen Fuhrmann ein Mädchen aus guter Familie, Namens Klodde Pilly, verbarg, die vor 30 Jahren nach einem Zwist mit den übrigen ihre Heimath verlassen und seitdem in Männerkleidung gelebt hatte. Unter ihren Kollegen war sie unter dem Namen Paul allgemein bekannt, und wegen ihrer großen Körperkräfte hatte sie den Beinamen „Eisenarm“ erhalten. Sie war wegen ihres hitzigen Temperaments und ihrer schnellen Kampfbereitschaft von allen Fuhrleuten gefürchtet, die hinter dem kräftigen Boxer, der so empfindliche Schläge aushalten konnte, nie und nimmer eine Frau geahnt hätten.

Das häufige Genießen von Kaffee soll bereidend auf das Gemüth einwirken.

Schlecht belohnte Geduld.

Die Schwierigkeiten einer Tigerjagd in den Wäldern Javas.

Ein auf einer Weltreise begriffener österreichischer Magnat kam auch nach Java, wo er um jeden Preis einen Tiger schießen wollte. Er verfügte über ausgezeichnete Empfehlungen an den niederländischen Generalgouverneur und hatte, was keine Nebenbedingung war, Geld und Zeit im Ueberflusse. Man schickte ihn nach Tjaringin zum dortigen Assistent-Residenten. Es wurde eine ganze Expedition ausgerüstet, die in einem geeigneten Kampung (Dorf) einquartiert wurde.

Da half alles nichts, es mußte gewartet werden, bis sich in der tigerreichen Umgegend ein Matjan — so nennen die Javanen das gefährliche Raubthier — an einem Karavanen vergriff, den er zum Frühstück nicht ganz verspeisen konnte, dessen Leberreste er aber in der Nacht am nächsten Morgen nieder aufsuchen kam.

Nur bei einer solchen Gelegenheit war mit Sicherheit auf erfolgreiche Jagd zu rechnen. Der Kadaver wird im großen Bogen von Treibern und Schützen umstellt, nur die Seite bleibt offen, von der das Raubthier erwartet wird. Sobald es wieder bei der Mahlzeit ist, wird der Kessel geschlossen und verengt. Man wartete also geduldig. Ein Theil der Träger kamme aus Batavia. Diese mit den örtlichen Bewohnern nicht vertrauten Leute waren unvorsichtig. Anstatt sich bei Nacht in den Häusern zu verammeln, schliefen sie zum Theil auf der offenen Veranda wie in der Stadt. Da wird einer Nachts vom Tiger geholt: laut und geräuschlos! Am nächsten Morgen fehlt er; Fährte, Blutspuren, also kein Zweifel! Schließlich wurde auch ein Theil der Leiche aufgefunden und geborgen. Aber der österreichische Magnat hat trotz wochenlangen Ausscharens keinen Tiger gesehen, geschweige denn geschossen. Taufende ausgebeugt, umsonst!

Das „Sommerer-Wettl“.

In Wien fand dieser Tage die alljährliche Vertheilung der Finken aus der „Adolf Diez v. Weidenberg'schen Wittwenstiftung“ statt. Aus der Stiftung erhalten am Todestage des Stifters 20 Wittwen aus gewissen Stadttheilen der „Kaiserstadt“ in jedem Jahre je 127 Kronen 40 Heller (285.86).

Unter den heurigen Rentinnen befand sich auch ein uraltes verwitertes Mütterchen, die Wäscherin Barbara Man, die in ihren Jugendjahren unter dem Namen das „Sommerer-Wettl“ eine vielgepriesene Schönheit war. Am eifrigsten hatte um sie der feintreiche Adolf Diez v. Weidenberg geworben, der viele Häuser und ausgedehnte Holzpläge besaß. Es war der Clou des Festings 1852, als dieser stolze Patrikier im Ballfokal aus der Westentasche einen kostbaren Ring zog, diesen der blutarmen Sommerer-Wettl an den Finger steckte und sie als seine Braut verkündete. Am nächsten Morgen aber kam die Sommerer Wettl, wie alljährlich, mit ihrer Butte auf einen der Diez'schen Holzpläge, um Hobeischaren einzukaufen, und dann gab sie dem verblüfften Patrikier den Ring zurück, einfach, weil ihr Herz nicht für ihn schlug.

Den Korb überwand Diez nimmer. Er mied seitdem die Gesellschaft und blieb unvermählt. Seine letzten Lebensjahre verbrachte er fern von Wien, um gegen Ende des Jahres 1874 als alttrunkener Mann zurückzukehren. Er starb im Februar 1875 und hinterließ den größten Theil seines Vermögens wohlthätigen Zwecken. Daß die Sommerer-Wettl, die ihn mit allen seinen Reichtümern ver schmähte, einst sich um eine seiner Stiftungen bemühen werde, daran hat der Testator gewiß nicht gedacht.

Der Belztragen des Kaisers.

Bei einem Besuche, den der deutsche Kaiser unlängst der Schiffbauindustriellen Gesellschaft in Berlin abstattete, erschien er in einem kostbaren Pelze, den er in der Garderobe abgeben ließ. Kaum hatte sich der Wächter auf einen Augenblick entfernt, da erschien ein fremder Herr, der den Belztragen bewundernd befuhrte. Ein im Plur patrouillirender Kriminalbeamter erspähte den Fremden, eilte hinzu und nahm den „Paletotmarder“ fest. Er wurde auf der Polizeiwache einem hochnotpeinlichen Verhör unterworfen, bei dem er ausagte: „Jede verbrecherische Absicht hat mir ferngelegen, ich habe nur einmal nachsehen wollen, was für einen Belztragen der Kaiser trägt.“ Da man dem Esbirten nichts anderes als übertriebene Keugier nachzuweisen vermochte, war der Fall erledigt.

Kodessellers Ahn.

John D. Kodesseller im alten Kirchhofe in Larnes Corner, N. Y., das Grab seines Urgroßvaters entdeckt hat, ist neues Leben in das Dörfchen gefahren. Die Entdeckung der Grabstätte seines Ahnen erregte in Kodesseller ein lebhaftes Interesse. Er ließ sofort um den alten Friedhof eine neue Mauer bauen, reparirte die alte Presbyterienkirche, bezahlte deren Schulden und gab auch dem alten Pastor eine anständige Summe. Heute zeigt ein hübsches Grabmal die Stelle, wo der Ahn Kodessellers liegt; der dankbare Enkel hat zwei Ader Land gekauft und der Kirche geschenkt.

Besisse im Feuer.

Die Widerstandsfähigkeit natürlicher und künstlicher Zähne.

Beim Brande des Wohlthätigkeitsbazar's in Paris 1897 hat man zum erstenmal erfolgreiche Identifizierungsversuche mit Hilfe der Zähne vorgenommen. Eine Anzahl der verbrannten Leichen sind von Zahnärzten an der charakteristischen Beschaffenheit der von ihnen gefertigten Zähne erkannt worden. Da man aber bis jetzt nicht genau darüber orientirt war, wie weit natürliche und künstliche Zähne der Hitze Widerstand leisten, so sind im gerichtsarztlichen Institut in Krakau vom Direktor dieses Instituts, Professor Wachholz, und dem Privatdozenten Dr. v. Lepowski Untersuchungen darüber angestellt worden. Es ergab sich daraus, daß, wenn die Zähne nicht direkt der Flamme ausgesetzt werden, der Zahnschmelz länger seine Farbe und Glanz behält, als das Zahnbein, das durch vollständige Verkohlung sich schwärzt. Wenn der Zahn direkt der Flamme ausgesetzt wird, so verspringt er in Stücke. Bei der weiteren Einwirkung sehr hoher Temperatur wird der Zahn entkalkt; er behält zwar seine Form bei, bei Berührung zerfällt er aber in kleine Stücke. Was die Zahnfüllungen und künstliche Zähne anlangt, so setzten die Untersucher solche in Leidentöpfe ein und verbrannten diese in Kachelöfen. Es zeigte sich dabei, daß Gold, Platin und künstliche Zähne auch bei diesen Temperaturgraden unverändert blieben, eingesehte Goldbrüdenarbeit blieb gut erhalten. Cement- und Porzellanplomben erwiesen sich als vollkommen feuerbeständig; erstere gewannen durch das Ausbrennen an Härte; von Amalgamplomben war dagegen keine Spur mehr erhalten.

Fremde Schiffbrüchige in England.

Eine merkwürdige Anwendung hat dieser Tage das neue englische Gesetz betreffs der Ausschließung von Ausländern vom britischen Boden gefunden. Es handelte sich um die Mannschaft der gescheiterten amerikanischen Bark „Edward L. Manberry“.

Die Bark fuhr am 8. November 1905 von Bascagoula, Miss., nach Philadelphia ab. Sie wurde am 15. Dezember, etwa 250 Meilen östlich von Kap Hatteras, in finsternen Zustande verlassen. Die Mannschaft wurde gerettet und zuerst nach dem französischen Hafen Havre, sowie hierauf nach Southampton, England, gebracht. Bei ihrer Ankunft in Southampton bestieg ein Einwanderungsbeamte den betreffenden Dampfer und theilten den Schiffbrüchigen mit, daß sie unter dem neuen Gesetz betreffs Ausschließung von Ausländern „hilfsbedürftige Ausländer“ seien und nicht landen könnten. Die Mannschaft appellirte an den amerikanischen Konsul Swalm, welcher die Schwierigkeiten behob, indem er sich persönlich dafür verantwortliche machte, daß die Männer dem Gemeinwesen nicht zur Last fallen würden, während sie sich auf englischen Boden aufhielten. Die Mannschaft wurde auf Ankosten der amerikanischen Regierung einquartirt und trat auf dem Dampfer „St. Paul“ von der American-Linie die Reise nach der Heimath an.

Systematische Schatzgräberei.

Die Besitzerin des Schlosses Marines bei Pontoise im französischen Departement Seine-et-Oise läßt schon seit acht Jahren systematisch nach einem großen Schatz graben. Nachforschungen in der Pariser Nationalbibliothek lehren, daß während der Kriege, welche die Franzosen in den Jahren von 1340 bis 1453 mit den Engländern zu führen hatten, die damaligen Besitzer des Schlosses Marines Geld, Juwelen und kostbaren Tafelgeräth im Werte von 100,000,000 Mark in einer unterirdischen Kammer verbargen. Die jetzige Besitzerin des Schlosses hat schon 80,000 Mark für Nachgrabungen ausgegeben. Gegenwärtig ist man dabei, den Boden, über dem sich ein altes, früher zum Schlosse gehöriges Kloster erhob, zu unterminiren. Es sind zwei Schächte von nicht weniger als 31 Meter Tiefe angelegt worden; von den Schächten zweigen in verschiedener Höhe je fünf Seitenlöcher ab. Von dem Schach zeigte sich bis jetzt nicht die geringste Spur. Die Nachbarn des Schlosses hingegen haben sich um Abhilfe an die Regierung gewendet, da die ausgedehnten Nachgrabungen die Sicherheit der Häuser gefährden.

Blutrothes Kreuz am Himmel.

Ein wunderbares Phänomen rief jüngst in Atlantic City, N. Y., große Aufregung hervor. Kurz nach Untergang der Sonne zeigte sich dort am Himmel ganz deutlich ein großes Kreuz. Fast blutroth hob sich dasselbe scharf von den grauen Abendwolken ab. Die merkwürdige Erscheinung war etwa 10 Minuten lang sichtbar und lodte in Larnes Corner in's Freie. Eine Anzahl ängstlicher Gemüther, darunter viele Neger, fant auf die Knie und betete inbrünstig, da sie glaubten, der Tag des jüngsten Gerichts sei gekommen. Die Erscheinung verschwand ebenso plötzlich, wie sie gekommen war.

Ein Stein, welcher einem Molassin mit einem Fuße gleicht und die Umrisse der Zehen erkennen läßt, wurde kürzlich auf einer Farm in Milford, Conn., ausgegraben.

Man glaubt, daß der Stein den petrifizirten Fuß eines Indianers darstellt.

Vernachlässigt keine Erkältung.

Vernachlässigte Erkältungen führen zu Schwindsucht.



Peruna kurirt Erkältungen und Husten.

Wie das hübsche Fräulein Powell ihre Gesundheit wieder erlangte durch Peruna.

Mrs. Lillian Powell, Aurora, Ind., schreibt:

„Lehtes Frühjahr zog ich mir eine schwere Erkältung zu, indem ich mich einem Regenwetter aussetzte und nasse Füße bekam. Ich vernachlässigte die Erkältung, da ich glaubte, sie würde vergehen. Aber sie blieb an mir haften und nach Verlauf von zwei Wochen wurde mein Zustand schlimmer, so daß ich einfaß, daß ich etwas dagegen thun mußte. Ich hatte so viel Gutes über Peruna gehört, daß ich eine Flasche kaufte und anfang, es regelmäßig zu nehmen. Ich war erfreut, als ich merkte, daß die Erkältung und der Husten nach einer Woche bedeutend nachgelassen hatten und eine dreiwöchentliche Behandlung stellte meine gewöhnlich gute Gesundheit vollständig wieder her.“ — Lillian Powell.

Tragt Euren Apotheker für den Gratis-Peruna-Kalender für 1906.

Wie die Alten schmausten.

Ein römisches Gasmahl und wie es dabei zuzug- kulinarische Sinfonie.

In einem Aufsatz der „Deutschen Rundschau“ gibt Professor Theodor Birt ein allgemeines Bild antiker Tafelfreuden, das wohl für die feinen Kreise der römischen Gesellschaft aus der Zeit des Augustus bis zum Tode Nero's Geltung besitzt. Man lud nicht viele Gäste zu Tisch; neun waren die Regel und nur bei feierlichen Festessen wurde diese Zahl überschritten. Die so notwendige vertrauliche Begleichtheit konnte nur in einem kleinen Kreise erblühen.

Da in der antiken Geselligkeit die Frau überhaupt keine große Rolle spielte, so war höchstens die Dame des Hauses mit den Kindern anwesend, hielt sich aber im Hintergrund und kümmerte sich um die Anordnung der Gerichte. Ein Gastmahl begann etwa um vier Uhr Nachmittags und dauerte bis gegen acht Uhr; daran schloß sich, wenn die Magen gefüllt waren und eine frohe Laune sich verbreitet hatte, noch eine solenne Zecherei, die sich bis gegen Mitternacht hin ausdehnte. Die lange Dauer des Mahles erklärt sich daraus, daß zwischen den einzelnen Gängen lange Pausen eintraten.

Man lag beim Essen sehr begliht auf purpurnen Polstern, in die man weich einsank, der linke Ellenbogen war auf ein Kissen gestützt, während mit der rechten Hand gegessen wurde. Der Römer aß nämlich nur mit einer Hand, und zwar im buchstäblichen Sinne mit der Hand. Die Gabel war noch nicht erfunden worden und Löffel gab es nur zu Aultern oder höchstens noch zum Gieressen. Alles andere, das feinste Feitaffee ebenso wie das zarteste Gemüse führte man mit der Hand zum Munde und man tunkte die Finger in die wässrigen Fischsaucen, um sie dann mit Wohlbehagen abzulecken.

Dabei ging es natürlich nicht immer ganz reinlich ab, und Ovid hatte gewiß guten Grund, als er, in seiner „Liebeskunst“ den Rath gab, ja, immer hübsch sauber zu essen und sich das niedliche Gesichtchen nicht mit den festigen Händen vollzuschmierem. Nach jedem Gericht wusch man sich mit Hilfe des Dieners, der einem jeden Gast zu Hissereidung und Darreichung der Speisen beigelegt war, die Hände und

reinigte sich Mund und Gesicht mit Servietten. Solcher Servietten bekam der Speisende mehrere oder er brachte sie sich auch selbst mit, da sie sehr schnell schmutzig wurden.

Das Essen bestand aus drei Haupttheilen. Das Prästudium einer solchen kulinarischen Sinfonie war durch ganz leichte, meist kalte Speisen gebildet, die den Appetit anregen sollten. Als dazu am besten geeignet hatten auch die Alten pitante und saure Sachen erkannt. Man aß Sardinen oder Austern, dann Gurken, Oliven, Champignons. Dann folgte als zweiter und Haupttheil der Mahlzeit eine Reihe substanzreicher Fleischgerichte. Besonders war das Schweinefleisch beliebt, während Rindfleisch als Kost des gemeinen Mannes galt. Wurden Fische oder Wild nicht zu Ragout verarbeitet, dann war ein Hauptgrundstap des römischen Kochs, jedes Thier ganz und unzerlegt auf den Tisch zu bringen.

Als einst eine riesige Steinbutte gefangen wurde und mit einem ungeheuren Preis bezahlt worden war, betraf Kaiser Domitian (von 81 bis 96 n. Chr.) einen Reichsrath darüber ein, ob ein solches Riesenthier zerhimmelt werden dürfte. Dies wurde verneint und die Steinbutte in einer eigens dafür erbauten Pflanze gekocht. Das Defekt bestand aus leichten Kleingebilden, wie trockenem Backwerk, griechischen Mandeln, persischen Walnüssen, Obst oder Käse.

„Tommy Atkins“.

Verstrebene Erklärungen über die Herkunft des Namens — Ein Held.

Die typische Bezeichnung und eine Art Kosename für den britischen Mustersoldat bildet bekanntlich der Name „Tommy Atkins.“ Wie aber John Bulls Kriegskrieger zu dieser Bezeichnung gekommen sind, darüber haben die Gelehrten viel hin und her gestritten, ohne daß man zu einer befriedigenden Lösung der Frage gelangt wäre. Keinesfalls ist die Annahme haltbar, daß der Name Thomas Atkins der häufigste Namen in den Stammtafeln englischer Regimenter wäre. Wenn der typische Name der am häufigsten wiederkehrende sein sollte, so müßte er sicher George Smith lauten. Eine ausführliche Persönlichkeit in

Wie Schwindsucht entsteht.

Wenn Fälle Schwindsucht aus zehn entstehen in folgender Weise:

Jemand erkältet sich. Die Erkältung wird nicht ordentlich kurirt und es erfolgt eine weitere. Diese Erkältung wird mangelhaft behandelt oder auf eine Weise behandelt, die nicht wirksam ist, und die Erkältung hält an. Dann kommt eine weitere Erkältung und der Husten beginnt. Dann werden Opium-Schyraps eingenommen, aber diese vermögen nichts zu thun.

Nach und nach wird das Einnehmen lässig und in der Verweigerung wird dieses aufgegeben. Die Erkältung bleibt und wird schlimmer. Dann wird ein Arzt besucht, und es stellt sich heraus, daß das erste Stadium von Schwindsucht vorhanden ist.

So verhielt es sich mit Mrs. Powell von Aurora, Ind. Sie erkältete sich, beobachtete es nicht und vernachlässigte es und dachte wie viele Andere, daß es vorübergehen würde.

Es häfete aber fest an ihr und in zwei Wochen befand sie sich in einem schlimmen Zustande. Glücklich Weise hatte sie Kenntniss von Peruna und wendete es an, ehe es zu spät war.

In einer Woche war die Erkältung und der Husten gelindert und eine dreiwöchentliche Behandlung stellte ihre Gesundheit vollständig wieder her.

Dies ist was Peruna stets bewirkt. Nicht ein Tag, ja vielleicht nicht eine Stunde vergeht, ohne daß irgend Jemand eine ganz ähnliche Erfahrung mit Peruna macht.

Kurirt leichte Erkältungen und verhindert Schwindsucht.

Der erste Schritt zur Schwindsucht ist Erkältung. Der nächste Schritt ist die Unterlassung, die Erkältung prompt zu kuriren. Der dritte Schritt ist die Entwicklung von Katarrh, der allmählich chronisch wird. Der vierte Schritt, der Katarrh beginnt sich auszubreiten vom Kopf nach dem Halse, dann nach der Luftröhre und schließlich in die Lungen. Dann ist es Schwindsucht im ersten Stadium.

Zu jeder Zeit während der Entwicklung von Katarrh, von der ersten Erkältung bis zu schließlichen Festsetzung in den Lungen, kann man sich auf Peruna verlassen, daß es dem Fortschritt Einhalt gebietet. Wenn Sie sich erkältet haben, kaufen Sie ohne Verzug Peruna. Eine Flasche zu Anfang ist besser als ein halbes Dutzend Flaschen, nachdem der Katarrh sich in den Lungen festgesetzt hat.

Tausende von Zeugnissen. Wir haben viele tausend Zeugnisse aufbewahrt, wie die obigen. Wir können nur einen kleinen Theil von der großen Menge unmaßgeblicher Empfehlungen veröffentlichen, die wir jeden Monat erhalten. Kein anderer Arzt in der Welt hat solch eine Menge enthusiastischer und dankbarer Briefe erhalten, wie Dr. Hartman für Peruna.